

Mit Bunsenbrenner und Tonbandgerät

Schüler zeigen Ergebnisse von „Schokolade in Acryl“

VON STEPHANIE DREES

HILDESHEIM. „Einmal kam der Bunsenbrenner zum Einsatz“, sagt Katja und zeigt auf ein Foto, auf dem junge Menschen mit Schutzbrille eifrig die eigene Kunst im wahrsten Sinne befeuern. Inspiriert von einem Künstler, der seine Werke mit dem feuerspuckenden Gerät zur Vollendung bringt, haben Katja und ihre Mitschülerinnen eine eigene Versuchsreihe gemacht.

Es ist ein besonderes Projekt, dass die HAWK mit den Gymnasien Andreanum und Himmelsthür initiiert hat: Bildende Künstlern aus der Region arbeiteten ein Jahr zusammen mit Schülerinnen. Zwei Lerngruppen aus der 9. und der 11. Jahrgangsstufe bekamen Einblicke in die Entstehungsprozesse moderner Kunst. Die Gymnasiastinnen – durchweg junge Frauen – befragten acht Maler, Bildhauer und Konzeptarbeiter nach dem Herz ihres Schaffens. Arbeitsprozesse, Ideen und Selbstauffassung kamen dabei zur Sprache.

Künstler verschiedener Generationen wie der Hannoveraner Tim Ulrichs werden auf Plakaten porträtiert. „Als Totalkünstler“ beschreiben ihn die Schülerinnen in ihren Texten. Der Bildhauer Roland Bauer findet: „Nichts ist langweiliger als Perfektion!“, und plant den Verfallsprozess seiner Werke gleich mit ein. Hans-Werner Kalkmann hingegen gibt für eine seiner Skulpturen 500 Jahre Garantie. Und Jan Obornik findet, dass Inspiration als Arbeitsantrieb völlig überschätzt wird.

Eine Fragestellung bildet eine besondere Brücke zwischen Kunst-Entstehung und Kunst-Vermittlung: Wie sieht es mit der Erhaltung von Werken aus, die – wie in der zeitgenössischen Kunst oft der Fall – mit vergänglichen Materialien arbeiten? Was passiert mit der Schokolade, nachdem sie sich mit Farben und Bindemitteln ver-

eint hat, Jahre später? Mitarbeiter der HAWK-Fakultät „Erhaltung von Kulturgut“ stellten die Kontakte zu den Schulen her und wählten studentische Tutoren aus, um die Schülerinnen in ihrer Arbeit mit Tonbandgerät und Fotoapparat zu unterstützen. „Ein Erfolgsprojekt, das zwar reich an Koordinationsarbeit war, sich aber vollends gelohnt hat“, sagt Angela Weyer, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hornemann Institut der Hochschule. Sie hatte die Idee und moderiert die Projektpräsentation, auf der neben Vertretern von HAWK und Gymnasien auch die Schülerinnen selbst zu Wort kommen. „Am interessantesten war, zu sehen, wie unterschiedlich Künstler arbeiten und wie offen die meisten über ihre Arbeit sprechen“, findet die 18-jährige Denise.

Bei den Älteren führte die Auseinandersetzung vorrangig zu theoretischen Ergebnissen. Es wurden Facharbeiten geschrieben. „Ist die Sammelleidenschaft des zeitgenössischen Künstlers Roland Bauer mit den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance und des Barock vergleichbar?“, fragt eine Schülerin im Titel des gar nicht mal dünnen Werks, das auf einem Tisch in der alten Bibliothek der HAWK liegt.

Sie alle wandelten dabei an der Grenze zwischen Konstruktion, Zerstörung und Konservierung. Mittendrin im Kosmos der modernen Kunst – mit Fragestellungen, die in den Gedankenräumen zwischen Kunstszene, Wissenschaft und Feuilleton auch auf überregionaler Ebene immer wieder diskutiert werden.

„Ich war überrascht, wie gut sie sich vorbereitet hatten“, sagt der Konzeptkünstler Hannes Neubauer über seine Erfahrungen mit den Schülerinnen, die so „gar keine Girlies waren“. Und auch auf der anderen Seite hat das Projekt zur Verständigung beigetragen. Eine der Schülerinnen resümiert: „Eigentlich sind Künstler auch nur Menschen“.



Nur Schülerinnen haben sich am HAWK-Projekt „Schokolade in Acryl“ beteiligt. Foto: Hartmann